

Der Landaufenthalt.

Was Frau Ritsch und ihre Tochter für den selben benötigen.

Mister Editer!

Wenn Alles gut geht, da kann die Alti in ungefähr drei Wochen in der Kauntri sein.



Farmer gar nix Anneres kiffe, wie Sommerboarders. Die Misses Meyer geht an die selbige Platz um boardel beim nämlische Farmer.

Warum es noch so lang dauert, bis die Alti fort geht, des is, weil sie un die Maud wie gewöhnlich wieder emol nix anzeigie hawwe.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

Die Alti un die Maud brauche of course für die Kauntri neue Wrappers, dann, so wie Jch aus der Alti ih'm Takt entnehm, kann mer Wrappers, wo for die Stadt gemacht sein, un wüßlich in der Kauntri traage.

in Ruh losse. Des is Alles, was Jch verleng.

Ihne des Nämlische wünschend Mit Rigards Yours John Ritsch, Esq.

„Da haben's die Aesthetik“.

Mehe als jemals sind die Aufgaben, die die Aesthetik zufallen, und damit auch der Begriff dieser Wissenschaft vom Streite umtobt.

Er begann nämlich regelmäßig folgenbermaßen: „Hm, meine Herren, wenn Sie ein altes häßliches Weib sehen, g'fällt Ihnen die? G'wöhnlich. Aber wenn Sie ein junges hübsches Madel sehen, hm, die g'fällt Ihnen? Nun, sehen Sie, meine Herren, da haben's die Aesthetik.“

Löwe und Automobil.

Ein deutscher Circus-Inhaber produziert sich gegenwärtig mit seinen Wüstenjähren im Londoner Hippodrom und wollte sie eines Tages veranlassen, mit ihm ein Automobil zu besteigen.

Als die Fahrt beendet war, wollte der Bändiger die Wüstenjähne wieder in ihren Käfig bringen, aber kaum hatte er sich einen Augenblick abgewandt, da stürzten sich die vier Löwen mützend auf den Wagen und suchten ihn in Stücke zu reißen.

Die Summireisen waren im Augenblick zerfetzt und der Wagen über zugerichtet. Und da wagt man noch zu behaupten, die Thiere hätten keine Vernunft!

Die Amtstracht der Professoren.

Man schreibt aus Heidelberg: Bei dem Universitätsjubiläum im nächsten August werden sich die ordentlichen Professoren der Ruperto-Carola zum ersten Mal in der neuen, ihnen vom Großherzog verliehenen Amtstracht zeigen.

Bereits jetzt erfährt man die Einzelheiten über die Ausstattung der Tracht und die zu Grund gelegte „Reihenordnung“. Danach besteht die moderne akademische Uniform aus dem uralten Talar und Barett. Die Grundfarbe ist bei allen Fakultäten ein ernstes Schwarz.

Nur Kraken, Kermelauffschläge und Barett weisen die Fakultätsfarben als „Differentium Specificum“ auf. Die Farben sind für die theologische Fakultät das kirchliche Violett, für die juristische das kriminelle Roth, für die medizinische das Grün der Hoffnung, die philosophische zieht das leuchtende Blau vor, während die naturwissenschaftlich-mathematische Fakultät recht bezeichnend das diabolische Gelb für den schwarzen Untergrund gewählt hat.

Ob und in welcher Form der Jopf zu dieser Amtstracht getragen werden wird, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Eine türkische Kriegserklärung.

Vor Eröffnung des Krieges, den der Sultan Mohamed der Vierte gegen Kaiser Leopold den Ersten im Jahre 1882 führte, erging an diesen folgende Kriegserklärung, deren Unterschrift noch heute vorhanden ist: „Von Gnaden des himmel waltenden Gottes, verpflichten wir, Nola Mohamed, glorreicher und allgewaltiger Kaiser von Babylonien und Judäa, vom Orient und Occident, König aller irdischen und himmlischen Könige, Großkönig vom heiligen Arabien und Mauretanien, geborener ruhmgekrönter König Jerusalems, Gebieter und Herr des Grabes des getreuzigten Gottes der Ungläubigen, Dir Cäsar Roms und Dir König von Polen Unser heiligstes Wort, ebenso allen Deinen Anhängern, daß wir im Begriffe sind, Dein Ländchen mit Krieg zu überziehen und führen wir mit uns 13 Könige mit 1,300,000 Kriegern Infanterie und Kavallerie, und werden Dein Ländchen mit diesem Heere, von dem weder Du noch Deine Anhänger eine Ahnung hatten, ohne Gnade und Baraherzigkeit mit Hülsen getreten und dem Feuer und Schwerte überliefern. Vor allen Dingen Wir Dir, uns in Deiner Residenzstadt Wien zu erwarten, damit Wir Dich töpfen können. Auch Du, kleines Königlein von Polen, thue dasselbe. Wir werden Dich sowie alle Deine Anhänger vertilgen und das allerletzte Geschöpf Gottes, was mir ein Gaur ist, von der Erde verschwinden machen. Wir werden groß und klein doreist den grausamsten Qualen aussetzen und dann dem schändlichsten Tode übergeben. Dein kleines Reich wird ich Dir nehmen und die gesammte Bevölkerung von der Erde wegsetzen. Dich und den König von Polen werde Wir so lange leben lassen, bis Ihr Euch übereingelassen werdet, daß Wir Alles Angefange erfüllt. Dies zur Darachtachtung. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Stambul, in unserm 40. Lebensjahre und in dem 26. Jahre Unserer allmächtigen Reiteruna.“

Nach Hause!

Stimme von A. W. I. d. e.

„Nun noch Mühe und Band, das Kommerzbuch... und dann zugeklappert den vollgepackten Koffer!“

Der hübsche, blonde junge Mann mit dem übermüthigen, knabenhaften Gesicht stemmt das Anie auf den Kofferdeckel, drückt das Schloß herab und dreht den Schlüssel um. „Nun wird's wahr... es geht nach Hause!“

In dem tiefen Hauteuil am warmen Ofen raktelt sich eine lange Gestalt. Eine Stimme gebietet gleichgiltig: „Genug davon, Hans!“

Hans Edert setzt sich auf seinen Reisefloffer und schlägt die Beine übereinander. „Diese erhebende Empfindung kann man gar nicht genug besingen. Weist du, Leibbursch, was es heißt, zum ersten Mal nach Hause zu kommen als Student, als Landemännchen?“

„Was denn, Frig, ich versteh' dich nicht — du hästest kein Elternhaus, keine Angehörigen — keine —“

„Heimath! Nein! Mich hat das Schicksal schickel bedacht. Meine Eltern starben so früh, daß ich mich ihrer kaum noch erinnere.“

Hans Edert ist von seinem Sitz aufgesprungen. In seinen großen, treuen, blauen Augen leuchtet das wärmste Mitleid. Aber über sein gutes Gesicht huscht ein plötzlicher Entschluß.

„Frige Beder — Leibbursch — Respekt! Du bist ein feiner Mensch. Du sollst nicht verlassen und einjam sein zum schönsten aller Hefste, wo alles nach Liebe schmachtet. Du fährst mit mir nach Hause. Du wirst dich bei uns glücklich und heimlich finden und die Ungewöhnlichkeit des Weihnachtskempels kennen lernen. Abgemacht?“

„Junge, was redest du für dummes Zeug! Jch soll als Wildfremder die Fidelity führen? Solch ein Sumpfbuh im ehrwürdigen Familienkreis!“

„Meine Widdere, Frige Beder! Heute Abend gondeln wir noch los. Morgen müssen wir zu Hause sein.“

In Hansens Heimath, in der Oberforsterei, wird Frig Beder, der Leibbursch, auf das freundlichste aufgenommen. Man sitzt in dem gemüthlichen, warmen Wohnzimmer mit den grünen Nipsmöbeln, dem grünen Frantzensteppich und dem schmalen, altmodischen Buffet. Im offenen Kaminofen knistern und knaden viele Wuchensche. Auf dem einladend gedekten Tisch prangt ein ehnes Landfleischstück. Der Oberförster stellt die Weinflasche mit perlendem Rübeseimer.

„Wo ist denn Lisa eigentlich? Will sie ihren Bruder nicht begrüßen?“

„Dort kommt sie!“ bemerkt der Oberförster, an das Fenster tretend, „sie war in der Kirche.“

Im nächsten Moment fliegt die Thür auf. Ein gierliches, kleines Gesichtchen stürzt herein. Das volle, gesunde Gesicht von der Räte hochgerichtet. Ein schmutziges Pelzbarett schief auf dem blonden Lockenkopf, in dessen Sternringeln die Schneeflocken schimmern. Der weiche Mund lacht, daß die gleichmäßigen, weißen Zahnräder blitzen.

„Hans — lieber Hans!“

Er küßt die kleine Schwester nach Herzenslust ab. „Nun daß mal auf, Lisa. Hier stelle ich dir meinen Leibbursch — ach so, du weißt nicht, was das ist — nun denn meinen lieben Freund Frig Beder — demnächtli Respekt — wird bald ein hohes Thier — dagegen ist dein Bruder noch ein ganz düsteres Licht. Mach deinen schärfsten Tangstundentritt.“

Lisa lenkt verlegen den Blick — sie wird den Fremden jetzt erst gewahrt. Dann trifft Frig Beder aus Lisa's seltsam staubblauen Augen ein freier, unbefangener Blick. Er hält diesen Blick fest, die staubblauen Augen sind viel zu klar und hell, um daraus schnell fortzusehen.

Nach dem Abendbrot werden natürlich Studentenlieder gesungen. Lisa begleitet nach dem Kommerzbuch auf dem Klavier.

Aber es kommt kein rechter Schmeiß, kein rechter Zug in den Gesang. Hans ist noch nicht ganz taufest und Frig Beder zerstreut. Seine Blide haften unermüdet auf den schlanken Fingern, die über die Tasten gleiten, den traurigen Ringeln des glänzenden Blondhaars.

„Deiner Augen heller Schein leuchtet mir ins Herz hinein, Kindermädchen, du jungel!“

„Machen wir Schluß für heut“, sagt der Oberförster.

Frig Beder tritt on das Klavier und klappert das Kommerzbuch zu. „Deiner Augen heller Schein leuchtet mir ins Herz hinein“, singt er noch halb laut vor sich hin und sucht Lisa's Blick zu begegnen.

Sie hebt die hellen Augen lächelnd zu ihm auf. „Mögen Sie das Lied gern?“ fragt sie harmlos, ungezwungen.

„Mein Lieblingslied“, antwortet Frig mit Betonung.

„Ich finde es auch lieblich. Die Melodie ist so einschmeichelnd. Waren Sie zufrieden mit meiner Begleitung?“

„Komme Ihnen nachher einen Hochachtungsschuld, gnädiges Fräulein!“

Er schüttelte ihr lamerabfächlich die Hand. Aber der Druck, mit dem er die zarten Finger umspannt, und der tief nachdenkliche Blick schlüßern eine bedeutendere Sprache, die dem Herzen kommt und zum Herzen dringt.

Die Lichter in der Oberforsterei sind erloschen. Still und einsam liegt sie inmitten der hohen, beschnittenen Tannen, der leuchtenden, weißen Schneedecke des schweigenden Waldes, durch den der Wintersturm jagt.

Nur im Logierzimmer errennt noch die niedrige Tischlampe, und in der Ecke des Sofas lehnt Frig Beder, den Kopf in die Hand gestützt, die Augen geschlossen.

Ein Bild steht vor seinem Geiste. Eine herzige, blonde Mädchengestalt. Zwei hellblaue Augensterne bilden ihn an, so unschuldig, so klar und rein.

Ah, wenn er diese zarte Gestalt am Weihnachtsabend in die Arme schließen, seinen Mund auf ihre weichen Lippen pressen dürfte und dieses süße Gesichtchen seine liebe Braut nennen könnte, dann — ja dann hat er eine Heimath gefunden, eine schöne, glückliche, trauliche Heimath — für immer!

Und nun am dunklen Fenster ihres kleinen Mädchenbüchens träumt diese blonde Mädchengestalt ebenfalls in die stille Nacht hinaus.

Sie preßt die Hände gegen die heißen Wangen, dem brennenden Kopf und das klopfende Herz.

Noch weiß sie nicht, was dort drinnen knospen und blüht, noch kennt sie die große, hehre Bedeutung nicht — die nur einmal in ihrer vollsten Schönheit die Menschendurst durchzieht — aber aufzudehen möchte sie vor lauter jubelnder Glückseligkeit!

„Jedenfalls, weil Bruder Hans wieder da ist!“

Hans Edert hat nicht nur seine Mission an seinem Freunde erfüllt — nein — er hat sogar das Glück zweier junger Menschenherzen gegürtelt.

Unter dem Weihnachtsbaum dürfen sich Lisa und Frig verloben.

Nun wird der Verwaiste das selige Gefühl des Daseins kennen lernen und fortan mit liegender Sehnsucht die Wochen zählen bis zum erlösenden Tage, da es heißt:

„Es geht nach Hause!“

Reiche Bettler.

In eingeweihten Kreisen bezeichnet man als den reichsten berufsmäßigen Bettler den Oesterreicher Simon Dopfner, der ohne Hüte und Hände geboren war.

Das Mitgefühl mit seiner Gebrechlichkeit brachte ihm ein großes Vermögen in Gestalt von Almosen. Im Jahre 1880, in welchem er 47 Jahre alt war, hatte er 240,000 Mark geparkt, 1888 hatte sich sein Vermögen durch Spekulationen auf 500,000 Mark in Baar und etwa 800,000 Mark in Grundbesitz in Triest und Varenzo vermehrt. Seitdem hat er durch Börsen- und Spekulationen sein Vermögen vervierfacht.

Als der italienische Bettler Tori im vorigen Jahre starb, fand man in seiner Wohnung Bantabrechungsbücher, Werthpapiere, Gold, Silber und andere Gegenstände im Werthe von 2,000,000 Lire. Zwei Neffen, die seit Jahren sehr ärmlich gelebt hatten, beerbten ihn.

Bei dem Tode eines Bettlers in Auzerre, Frankreich, fand man in einem alten Koffer für 1,000,000 Fr. Pfandbriefe und 400 Flaschen Wein aus dem Jahre 1790. In demselben Jahre hinterließ eine alte Frau, die in einer elenden Dachstube in Paris gelebt hatte, Werthpapiere, die ein jährliches Einkommen von 525 Fr. abwarfen; Alles war durch Betteln erspart.

Der Bettler Gustave Marcelin, der 1892 in Vignon starb, hinterließ 500,000 Fr., die von der Stadt und dem Bureau de Bienfaisance getheilt wurden.

Bei dieser Gelegenheit sei allerdings auch die Nachricht erwähnt, daß in Barcelona die Bettler, um ihre Lage zu verbessern, sich zusammengethan und einen „Gewerbeterein“ gegründet haben. Es wimmelt in der Stadt von Leuten, die von der Wohlthätigkeit auf der Straße leben. Sie hat n bemerkt, daß man ihnen meistens Geldstücke von 2½ Centimes Werth aab, wie sie in dieser Gegend noch existiren. Um nun das Publikum zu zwingen, nicht weniger als ein Fünfscentestück zu geben, schreibt der erste Artikel der Statuten vor, daß die kleineren Geldstücke, die den Bettlern gegeben werden, von diesen nicht wieder in Umlauf gesetzt werden sollen. Und da es nur noch eine verhältnismäßig geringe Zahl von diesen giebt, so rechnen die Bettler von Barcelona darauf, sie in einiger Zeit alle beiseite gebracht zu haben.

Gerade nichtsagende Menschen frecken oft am meisten.

Nach ein Wu h.

Der Aberglauben der Seelute ist sprichwörtlich geworden. Man mag also den Ruch der Seelute erweisen, die folgende Heldenthat vollbracht haben: Ein Dampfer von Glasgow reifte von Clyde am 13. Dezember ab; er hatte 13 Engländer unter seiner Befahrung, und es war die dreizehnte Reise, die das Schiff unternahm. Von Liverpool nach Port-Said brauchte es 13 Tage. Nachdem es einen Hafen angelaufen hatte, brauchte das Schiff 13 Tage zur Ueberfahrt nach Colombo, wo es einige Zeit blieb. Und schließlich dauerte auch die letzte Ueberfahrt von Colombo nach Kalkutta noch 13 Tage. Und trotzdem ist dem Schiff und seinen Anassen nicht das geringste passiert. Im Gegentheil, ein Mann von der Befahrung erfuhr bei der Ankunft, daß er eine reiche Erbschaft gemacht hatte.

Ein klassisches Beispiel von der „Jingo-Literatur“, mit der das Lebedürfnis weiter Volksschichten in England befriedigt wird, bildet folgende kleine Anekdote, die wir einem vielgelesenen Londoner Wochenblatt entnehmen: „In einer Wirthschaft in Los Angeles saßen vor einiger Zeit fünf Männer zusammen — ein Russe, ein Türke, ein Franzose, ein Engländer und ein Amerikaner. Im Laufe des Gesprächs mochte einer den Vorschlag, daß derjenige das Abendbrot und den Wein bezahlen sollte, der den besten Trinkspruch auf sein Land ausbringen würde. Der Russe sprach: „Dem russischen Adler, der niemals aus der Luft geholt wurde!“ — der Franzose: „Dem französischen Hahn, dessen Federn niemals gerupft worden sind!“ — der Türke: „Dem türkischen Halbmond, dessen Spitzen nie beschnitten wurden!“ — der Amerikaner: „Den Sternen und Streifen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Niemand je auf dem Rückzuge sah!“ — Und nun der Engländer: „Dem mächtigen, brüllenden Löwen von Großbritannien, der den russischen Adler herunterholte, den türkischen Halbmond beschnitt, den Hahn von Frankreich rupfte, und wie ein Wilder hinter den Sternen und Streifen von Nordamerika herließ!“ — Der Engländer bezahlte nichts, berichtigte das Blatt triumphirend, und das ist auch sehr wahrscheinlich, denn man müßte sich in der That wundern, wenn der britische Löwe nach einem solchen Gebrüll nicht schleunigst an die frische Luft befördert worden wäre.

„Jedenfalls, weil Bruder Hans wieder da ist!“

Hans Edert hat nicht nur seine Mission an seinem Freunde erfüllt — nein — er hat sogar das Glück zweier junger Menschenherzen gegürtelt.

Unter dem Weihnachtsbaum dürfen sich Lisa und Frig verloben.

Nun wird der Verwaiste das selige Gefühl des Daseins kennen lernen und fortan mit liegender Sehnsucht die Wochen zählen bis zum erlösenden Tage, da es heißt:

„Es geht nach Hause!“

Reiche Bettler.

In eingeweihten Kreisen bezeichnet man als den reichsten berufsmäßigen Bettler den Oesterreicher Simon Dopfner, der ohne Hüte und Hände geboren war.

Das Mitgefühl mit seiner Gebrechlichkeit brachte ihm ein großes Vermögen in Gestalt von Almosen. Im Jahre 1880, in welchem er 47 Jahre alt war, hatte er 240,000 Mark geparkt, 1888 hatte sich sein Vermögen durch Spekulationen auf 500,000 Mark in Baar und etwa 800,000 Mark in Grundbesitz in Triest und Varenzo vermehrt. Seitdem hat er durch Börsen- und Spekulationen sein Vermögen vervierfacht.

Als der italienische Bettler Tori im vorigen Jahre starb, fand man in seiner Wohnung Bantabrechungsbücher, Werthpapiere, Gold, Silber und andere Gegenstände im Werthe von 2,000,000 Lire. Zwei Neffen, die seit Jahren sehr ärmlich gelebt hatten, beerbten ihn.

Bei dem Tode eines Bettlers in Auzerre, Frankreich, fand man in einem alten Koffer für 1,000,000 Fr. Pfandbriefe und 400 Flaschen Wein aus dem Jahre 1790. In demselben Jahre hinterließ eine alte Frau, die in einer elenden Dachstube in Paris gelebt hatte, Werthpapiere, die ein jährliches Einkommen von 525 Fr. abwarfen; Alles war durch Betteln erspart.

Der Bettler Gustave Marcelin, der 1892 in Vignon starb, hinterließ 500,000 Fr., die von der Stadt und dem Bureau de Bienfaisance getheilt wurden.

Bei dieser Gelegenheit sei allerdings auch die Nachricht erwähnt, daß in Barcelona die Bettler, um ihre Lage zu verbessern, sich zusammengethan und einen „Gewerbeterein“ gegründet haben. Es wimmelt in der Stadt von Leuten, die von der Wohlthätigkeit auf der Straße leben. Sie hat n bemerkt, daß man ihnen meistens Geldstücke von 2½ Centimes Werth aab, wie sie in dieser Gegend noch existiren. Um nun das Publikum zu zwingen, nicht weniger als ein Fünfscentestück zu geben, schreibt der erste Artikel der Statuten vor, daß die kleineren Geldstücke, die den Bettlern gegeben werden, von diesen nicht wieder in Umlauf gesetzt werden sollen. Und da es nur noch eine verhältnismäßig geringe Zahl von diesen giebt, so rechnen die Bettler von Barcelona darauf, sie in einiger Zeit alle beiseite gebracht zu haben.

Gerade nichtsagende Menschen frecken oft am meisten.

Das Stübchen.

Von Rudolph Raumbach.

Das ist die richtige Stelle: Die Linde am Strahenrain und drüben die alte Mauerle; hier ist das Stübchen. Die Sterne am Himmel leuchten, die Glocke im Dorf schlägt acht; von Elisebeth nichts zu sehen — Jch hab' mir's ja gleich gedacht.

Sie kann sich nicht trennen, ich wette, vom Spiegel dabei an der Wand und neket an Schange und Kette und wagt an Tischlein und Band. Am Ende läßt sie mich harrren Die liebe, lange Nacht. Gewiß, sie hat mich zum Karren — Jch hab' mir's ja gleich gedacht.

Vielleicht — o du falsche Schlang! Jetzt wird mir's auf einmal klar, Warum der Frieder, der lange, Heut Morgen in's Lätzli war. Der Schreden läßt mir die Glieder, Jch bin betrogen, verlorcht. Die Elisebeth hält's mit dem Frieder — Jch hab' mir's ja gleich gedacht.

Jch habe zum Schwur die Hände Zum Sternenhimmel — doch halt. Was kommt durch das Biegegelände Vom Dorf herüber gewallt? Jch sehe zwei niedliche Füße, Sie nahen sich zaghaft und leicht. Sie kommt, die Treue, die Lüge. Jch hab' mir's ja gleich gedacht.

Trübsal mit einem Roman. Nachbars Wilhelm war den Eltern kein willkommener Freier, sie wollten Vertha mit Karl verheirathen, doch diese beharrte auf ihrem Willen.

Schluß.

„Du läßt Dir aber viel von Deiner Frau gefallen?“

„Sei nur still! Die ersten zehn Jahre geb' ich zum Scheine nach — aber dann —!“

Aufrichtig.

Sie: „Lieber Otto, wenn man uns täglich so beikommen sieht, glauben am Ende die Leute, wir seien verheirathet.“

Er: „Was liegt daran, mein Fräulein? Wenn wir es nur in Wirklichkeit nicht sind.“

Gauner-Philosophie.

Einbrecher (der sich vergewissert bemüht, einen eisernen Geldschrank zu öffnen): „Es ist doch recht traugig, daß sich die Menschen selbst gegenseitig das Leben so schwer machen!“

Sie brauchen's.

Lehrerin: „Nun, Johann, kannst Du mir sagen, wodurch die Dunkelheit entsteht?“

Johann: „Durch die Gasgesellschaften.“

Lehrerin: „Aus welchem Grunde denn?“

Johann: „Weil sie Geld brauchen.“

Kürzerliche Situation.

A.: „Warum bist Du denn so plöglig wieder ausgezogen?“

Studiosus Fikäl: „Weil in der Mauer neben meinem Bett die Wasserleitung durchging, und da hab' ich immer so schredliche Träume gehabt!“

Engras.

Fremder (die Familiennachrichten des Lokalbüchchens in einer Geburtsstadt lesend): „Zwillingsgeburten kommen wohl hier ziemlich häufig vor?“

Einheimischer: „Freilich — wir haben deshalb schon auf dem Standesamt doppelte Buchführung einrichten müssen.“

Profi.

In einem Dorf befindet sich die Post in der Parterie-Räumlichkeiten eines Wirthshauses. Ein Raler ist eben damit beschäftigt, das Wort „Post“ daran zu schreiben. Ein Vorübergehender ruft ihm zu: „Sie, da haben Sie einen Wuchsthan vergessen, das soll doch „Profi“ heißen!“

Der erste schüchterne Versuch.

Kabfahrer (zu einem Kabfahrer, der schon längere Zeit neben ihr herfährt und fortwährend klingelt): „Aber, mein Herr, wozu klingeln Sie denn in einem Fort?“

Kabfahrer (schüchtern): „Ach, ich wollte — anständig Fräulein nur ein bisschen unterhalten!“

Avancir.

„So? Woodby ist also jetzt ein reicher Mann? Als ich ihn kennen lernte, war er sehr arm. Seinen einzigen Schatz bildete damals eine Mustete, welche sich Uraropater im Revolutionskrieg trug.“

„Dann muß sein Uraropater seither avancirt sein, denn Woodby zeigt jetzt mit Vorliebe den Säbel seines Uraropaters.“

Angenehme Erinnerung.

Junge Frau: „Erinnerst Du Dich noch, wie Du mir auf der Hochzeitsreise das schöne Reifkleid so muthwillig zerrissen hast?“

Witwostabler.

„Jch gebe nichts drum, mer die Automobile der ganzen Welt macht“, sagte der Mann, der soeben einen fetten Ehed erhalten hatte, „wenn ich nur die Reparaturen dran vornehmen darf.“

Nach ein Zimmer.

„Eine schöne Haarteite, die Sie da tragen; wohl ein Andenken?“

„Ach, ja, an meine frühere Haushälterin! Die Haare habe ich so nach und nach aus den Suppen herausgefischt!“

Ein Musterweib.

A.: „Sie haben sich also verheirathet? Sie sollen ja eine ausgezeichnete Partie gemacht haben.“

B.: „Ja, meine Frau ist ein vollkommenes Wesen. Sie ist in Allem zu Hause. In der Literatur ist sie zu Hause, in der Musik ist sie zu Hause, in der Kunst ist sie zu Hause, nur in einem ist sie nicht zu Hause.“

A.: „Und das ist?“

B.: „Zu Hause!“